

## Spiritualität - "Abkehr oder Einkehr?"

(Peter Schmid, Dr. theol. h.c., Vizepräsident des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes - Montag, 18. März 2013 - Frauenkonferenz in Bern)

Sehr geehrte, liebe Damen,

Ich grüsse Sie im Namen des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes herzlich!

Zwei grossen Herausforderungen stelle ich mich heute. Die erste Herausforderung, die es zu meistern galt, sehe in der Tatsache, hier als einziger Mann unter vielen Frauen sprechen zu dürfen, ohne dabei die gewohnheitsmässige Formulierung "meine Damen **und** Herren" zu verwenden. Diese Hürde lasse ich erfolgreich hinter mir.

Die zweite, weit grössere Herausforderung erkenne ich beim aufgetragenen Thema "Spiritualität". Meine Ehepartnerin reagierte erstaunt bis erschrocken, als ich ihr das heutige Thema nannte. Sie hält mich nicht gerade für einen Spiritualität-Experten und mit dieser Einschätzung behält sie durchaus Recht. Ich sehe mich keinesfalls als Fachmann für "neue Spiritualität", schon gar nicht für "weibliche" Spiritualität. Ich lasse mich aber mit Freude (und Leichtsinn) auf das Thema ein.

Ich versuchte, mich auf dem weiten Feld der Spiritualität kundig zu machen - und bin dabei gewaltig gescheitert. Herr von Briest hätte zu Recht gesagt: "Das ist ein zu weites Feld." Und gerade deshalb werde ich skeptisch.

Ich orte einen unüberschaubaren Spiritualitätsmarkt, der sehr Vielen so manches verspricht. Ich hege erhebliche Zweifel, dass dieser Markt seine Versprechen einzulösen vermag. Der Titel meines Beitrages enthält keine rhetorische Frage. Er stellt eine echte Frage und formuliert keine Behauptung. Die Politik ist ein wesentlicher Teil meines Lebens. Deshalb interessiert es mich sehr, wie eine spirituelle Praxis mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit umgeht. Abkehr oder Einkehr? Nebel oder Klarsicht? Meine Skepsis gilt weit mehr dem Markt als den einzelnen Produkten. Gesucht ist wahrscheinlich auch hier die Fähigkeit zur Unterscheidung. Aber wie eigne ich mir die Fähigkeit zur sachgerechten Unterscheidung auf diesem weiten Feld an? Ich weiss es nicht genau. Deshalb freue ich mich auf die heutigen Beiträge und schätze mich glücklich, nicht nur als Redner, sondern auch als aufmerksamer Zuhörer hier sein zu dürfen.

Der Text auf der Einladung nimmt Bezug auf das Buch von Dorothee Sölle "Mystik und Widerstand". Ihr theologischer Weg ist höchst spannend. Dorothee Sölle schrieb 1965 kein Buch über Mystik, sondern ein Kapitel Theologie nach dem "Tode Gottes", ihr Buch mit dem bekannten Titel "Stellvertretung". Sie plädierte für das Ende des theistischen Gottesverständnisses. Die Älteren unter uns haben die politischen Nachtgebete in Köln in deutlicher Erinnerung. Ihr Weg führte über "Gott denken"

verhältnismässig spät zur Mystik. An ihrem Verständnis der Mystik wurde mir deutlich, dass Spiritualität nicht einfach Abkehr von den "weltlichen" Herausforderungen, von der Politik bedeuten muss, sondern ganz offensichtlich das Gegenteil, also Befreiung zur Veränderung. Das theologische Denken von Dorothee Sölle war gewiss nicht statisch, sondern in hohem Masse dynamisch. Auch ihr Denken und Schreiben erfolgte in einem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext. Ich behaupte, 1965 hätte sie nicht über Mystik schreiben wollen und hätte sie es getan, sie wäre nur schwerlich verstanden worden. Ich vermute, dass während eines menschlichen Lebens nicht stets das Gleiche von gleicher Bedeutung ist.

2005 schrieb ein Mann über Spiritualität, den ich problemlos zusammen mit Dorothee Sölle nennen darf. Von Fulbert Steffensky erschien der schöne Band "Schwarzbrot-Spiritualität". Gewissermassen von Mann zu Mann verstand ich den Titel sofort. Auch ich mag mich noch an jene Zeiten erinnern, in denen der Gang in die Bäckerei im Vergleich zu heute einfach war: das Angebot beschränkte sich mehr oder weniger auf zwei Sorten: auf ein Schwarz- und ein Weissbrot. Heute beschleicht mich beim Betreten einer Bäckerei ein vergleichbares Gefühl der Überforderung wie auf dem Gebiet der Spiritualität. Die beeindruckende Anzahl der unterschiedlichsten Brotsorten bereitet mir Kopfzerbrechen. Beim Broteinkauf geht es mir ähnlich wie bei den wesentlichen Fragen des Glaubens: ich wünschte mir es zuweilen etwas schlichter. In der Bildsprache des Brotes ausgedrückt: am Werktag Schwarzbrot und am Sonntag Zopf.

Bezüglich der Spiritualität warnt Steffensky vor allzu viel Selbstbetrachtung. Für ihn ist Spiritualität "keine Selbsterfahrung, sondern eher Selbstvergessenheit". "Es kann wohl nur der ein spiritueller Mensch werden, der die lebenserleichternde Kunst gelernt hat, sich zu lassen, sich zu vergessen und sich selber nicht zu beabsichtigen. Wer also beabsichtigt, ein spiritueller Mensch zu werden, möglichst sofort, der wird eher ein Komiker." Sein Einwand gegen allzu selbstbezogene Suche nach Harmonie lautet: "Der Harmoniezwang und die Selbsterfüllungszwänge können zur Aufkündigung der Solidarität mit denen führen, die die ersten Adressaten des Evangeliums sind: die Armen und die Geschändeten auf dieser Erde." Deshalb ist für ihn Spiritualität "geformte Aufmerksamkeit". Er erläutert dies am Beispiel der Legende von Elisabeth von Thüringen.

Damit kein Missverständnis aufkommt: weder Steffensky noch ich plädieren für selbstverleugnende Anspruchslosigkeit. Wenn allzu selbstbewusste Männer sich etwas zurücknehmen (müssen) und Frauen ihre berechtigten Ansprüche anmelden, dann ist das noch kein spiritueller Vorgang, sondern eine gesellschaftspolitische Notwendigkeit.

Ja und wie es ist nun: bin ich ein spiritueller Mann? Ich verstehe mich als evangelisch-reformierter Christ, verwurzelt in der Landeskirche und als ein Freund der Volkskirche. Für Steffensky wäre ich wohl ein Schwarzbrot-Spirituellem. Nach meiner Selbsteinschätzung riecht meine Spiritualität nach Arven-Holz und klingt wie eine Choralkantate von Max Reger. Als Expatriate im Bündlerland liebe ich die klare

Schlichtheit der Arvenholzkirchen in Graubünden. Dem Kirchenjahr entlang höre ich die genannten Choralkantaten. Mindestens einmal im Jahr wandern meine Ehepartnerin und ich auf einen Berg und über eine damit verbundene Anhöhe in der Nähe unseres Bündner-Domizils. Für uns ist es ein "Kraftort" - für andere höchst wahrscheinlich ein ganz gewöhnlicher Alpweg.

Ein klarer Tag auf dem Berg zählt für mich zu den spirituellen Ereignissen. Klarsicht empfinde ich als ein wunderbares Erlebnis. Davon spricht Max Frisch in einem meiner Lieblingszitate. "Jenseits des Weihrauchs, dort wo es klar wird und heiter und durchsichtig, beginnen die Offenbarungen; dort gibt es keine Launen wie in der menschlichen Liebe....Nur der Nüchterne ahnt das Heilige, alles andere ist Geflunker, glaub mir, nicht wert, dass wir uns aufhalten darin." (Don Juan und die Liebe zur Geometrie)

Wenn ich das richtig sehe, dann geht es bei der Spiritualität um die Sinn- und Wertfragen des Daseins, der Welt und der Menschen und "aller Kreatur". Wo sehe ich eine wichtige spirituelle Quelle für Christinnen und Christen? In den biblischen Geschichten - im uralten Erzählstrang der reichen Geschichten in der Bibel. Meine Sorge ist es, dass diese Quelle zwar nicht versiegt, aber nicht mehr geschöpft wird.

Auf dem Programm des heutigen Tages steht die Suche nach "einer engagierten Spiritualität". Ich gehe davon aus, dass die spirituellen Wege vielfältig sind und sich nicht einfach in die beiden Einheiten "weibliche" und "männliche" Spiritualität einteilen lassen. Ich gehe zudem davon aus, dass es trotz der Vielfalt gemeinsame Treffpunkte auf diesen spirituellen Wegen gibt: zum Beispiel die Gleichstellung von Frau und Mann, die Menschenrechte, die Religionsfreiheit und der sorgsame Umgang mit der Natur. Das wäre mein Verständnis von "engagierter Spiritualität".

3

Literatur:

Fulbert Steffensky, Schwarzbrot-Spiritualität, Radius-Verlag, Stuttgart 2005

